

LESERBRIEFE

«Free-Rivers» in Schötz als Hl.-Drei-Königs-Anregung

Die drei Weisen aus dem Morgenland zeichnen sich darin aus, dass sie entschlossen und zielstrebig ihren Weg gehen. Sie haben die Zeichen des Himmels gedeutet und verlassen sich auf ihre innere Stimme, das Richtige zu tun und brechen auf für ein fernes Ziel.

Auch die folgende Anregung für die Schötzer Zukunft und das Jahr 2020 bedeutet einen Aufbruch. Im und ausserhalb des Siedlungsgebietes von Schötz gibt es neben Wigger und Luthern die Gewässer wie Dorf- und Möslibach sowie das Kleingewässer, das vom Dorfbach abgeht, eingedolt westlich des Wellbergs Richtung Nebikon fliesst und dort als Fröscherenbach wieder zutage tritt. Schötz hat ein Netz von Flüsschen, die zum Teil vor tausend Jahren angelegt wurden und bis vor rund 80 Jahren noch sichtbar waren. Die Gewässer wurden eingedolt, tiefergelegt und vergessen. Bei der Grundbucheinführung in den Fünfzigerjahren wurde ihnen kein Rechtsprofil zugewiesen. Der Dorfbach als uralter «Kanab» ist bis heute noch kein öffentliches Gewässer im Sinne des Gesetzes. Die sogenannte Öffentlichkeitserklärung fehlt.

Es besteht nun die Möglichkeit, im Mitwirkungsverfahren zu den Gewässern ausserhalb der Bauzone bis zum 4. Februar 2020 schriftlich die Öffnung und Renaturierung der Gewässer im und ausserhalb des Dorfes Schötz vorzuschlagen. Das Gestaltungs-, Renaturierungs- und Aufwertungspotenzial eines solchen Wasserbauprojektes für die Gemeinde Schötz ist enorm. Es ist wie die drei Weisen aus dem Morgenland es taten, der Aufbruch für ein fernes sich lohnendes Ziel. Die Zeichen stehen meines Erachtens gut!

Johann Häfliger-Pericin, Schötz

Die Rubrik «Leserbriefe» dient der freien Meinungsäusserung. Die veröffentlichten Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Länge soll sich auf maximal 80 Zeilen beschränken (2700 Zeichen). **wb**



ANNO DAZUMAL

Vor 50 Jahren wurde das letzte Skijöring in Ettiswil durchgeführt auf dem Areal der Firma Steinmann Transporte. Das Bild wurde zur Verfügung gestellt von Werner Boog (Dagmersellen, aufgewachsen in Kottwil). Es zeigt ihn in voller Aktion auf dem Pferd. Werner Boog war mit dem ehemaligen Trainpferd «Mambo» Aktivmitglied beim Kavallerie- und Reitverein Willisau. Am 9. Januar feiert er seinen 85. Geburtstag.

Hochschule zieht ins neue Rösslimattquartier

LUZERN Die Departemente Wirtschaft und Soziale Arbeit der Hochschule Luzern ziehen in das neu entstehende Quartier Rösslimatt neben den Gleisen des Bahnhofs Luzern. Der Umzug ist auf 2025 geplant.

Auf einer Fläche von 16000 Quadratmetern würden künftig rund 3000 Studenten, 6500 Weiterbildungsteilnehmer und 400 Mitarbeiter der beiden Departemente lernen, lehren und forschen, teilte die SBB als Besitzerin und Entwicklerin des Areals gemeinsam mit der Hochschule Luzern am Montag mit.

Somit werden aus den momentan fünf Standorten der Departemente Wirtschaft und Soziale Arbeit in Luzern noch zwei: Einer an der Zentralstrasse 9 und einer nun im neu entstehenden Stadtquartier Rösslimatt.

Keine zusätzlichen Kosten

Es sei möglich, den neuen Standort ohne zusätzliche finanzielle Belastung zu realisieren, wird Hochschul-Rektor Markus Hodel in der Mitteilung zitiert. Die Departemente könnten Synergien nutzen. Zudem profitiere das gesamte Quartier vom Umzug, weil die Hochschule Unternehmen, Start-Ups und Gewerbebetriebe anziehe.

Auch die Luzerner Regierung zeigte sich erfreut über den geplanten Schritt. Der neue Standort sei ein wichtiger Beitrag dazu, dass Luzern ein erfolgreicher und vielseitiger Ort für Bildung und Forschung sei, wird Marcel Schwerzmann, Luzerns Bildungsdirektor und Präsident des Konkordatsrats Fachhochschule Zentralschweiz, zitiert.

Das neu entstehende Quartier soll möglichst vielfältig genutzt werden. Die Studenten, Dozenten und Gäste der Hochschule Luzern würden einen aktiven Beitrag zur Belebung des Quar-

tiers leisten, betont Stadträtin Cornelia Jost.

Vorgesehen ist, dass der Frohburgsteg, die Passerelle über den Güterbahnhof, aufgewertet wird, um das Gebiet für Fussgänger und Velofahrer stärker an den Bahnhof und ans Stadtzentrum anzubinden.

Areal wie fünfeinhalb Fussballfelder

Zusammen mit der Stadt Luzern erarbeitete die SBB den Gestaltungsplan für das Areal Rösslimatt. Neben dem neuen Standort der Hochschule Luzern entsteht bis 2040 ein neuer Stadtteil mit weiteren Gebäuden auf insgesamt sechs Baufeldern. Diese werden etappenweise geplant und realisiert.

Dieses Jahr startet auf dem ersten Baufeld der Rückbau. Ende 2021 soll mit dem Bau des langgezogenen Bildungsgebäudes neben den Geleisen begonnen werden. Das Investitionsvolu-

men beträgt 99 Millionen Franken. Die Hochschule ist Hauptmieterin. Für die restliche Fläche dieser ersten Etappe suche die SBB nun noch weitere Mieter, teilte diese auf Anfrage mit.

Auf drei Baufelder des gesamthaft rund vier Hektaren grossen Areals sollen später auch gemeinnützige Wohnungen erstellt werden. Da diese Flächen im Bereich der heutigen Abstellgleise lägen, könnten die Neubauten erst nach der Inbetriebnahme des Durchgangsbahnhofs Luzern voraussichtlich ab 2040 realisiert werden, hält die SBB weiter fest.

Auf den restlichen zwei Baufeldern sind keine Wohnungen zulässig und darum Büro- und Gewerbeflächen geplant. Weite Teile des gesamten Areals sollen autofrei sein.

Weitere neue Hochschul-Standorte

Das Departement Design und Kunst der Hochschule Luzern war vergan-

genen November vollständig in die Viscosistadt in Emmenbrücke eingezogen. Die Abteilung Informatik und das Institut für Finanzdienstleistungen sind seit September im neuen Surostoffi-Campus in Rotkreuz einquartiert.

Für die Musikhochschule wird derzeit beim Südpol in Kriens ein neues Gebäude gebaut. Die Eröffnung ist im September 2020 vorgesehen. Gebaut werden soll für die Hochschule auch in Horw: Dort ist ein neuer Campus für angehende Ingenieure und Lehrer geplant.

Für dieses Vorhaben läuft bis am 10. Januar die Vernehmlassung. Der Kantonsrat wird im Verlauf von 2020 mit dem Geschäft befassen, eine Volksabstimmung ist für 2021 vorgesehen. Der Kanton rechnet mit Kosten von 365 Millionen Franken. Er will den Bau an eine AG auslagern. **sda**

BRIEF

aus dem Kantonsrat



Ludwig Peyer
CVP, Willisau

Vielleicht kennen Sie das Stück des berühmten englischen Dichters William Shakespeare mit dem Titel «Viel Lärm um nichts». Der Titel dieser Komödie hat sich zu einem geflügelten Wort

Macht die Politik (zu) viel Lärm um nichts?

entwickelt und meint in der allgemeinen Redensart: «grosse Aufregung wegen einer Kleinigkeit». Vielfach habe ich den Eindruck, in der Politik herrsche immer mehr «grosse Aufregung wegen einer Kleinigkeit» oder es werde eben immer mehr «viel Lärm um nichts» gemacht.

«Lärmkultur» breitet sich aus

Die umfassende Aufgaben- und Finanzreform 18 (AFR18), welche vom

Volk letztes Jahr angenommen wurde, ist ein neueres Beispiel für die Ausbreitung dieser Lärmkultur. Neu daran ist, dass sich sogar gestandene Mitglieder von Gemeinde- und Stadträten diese zu eigen machen, war sie doch bislang eher den oppositionellen Kräften von links und rechts vorbehalten.

Gerne wird dabei vergessen, dass bei der AFR18 ein uraltes Anliegen der Gemeinden, nämlich der gerechtere Kostenteiler bei der Volksschulbildung, im Zentrum stand. Bezahlt die Gemeinden bis anhin 75% der Kosten, werden diese neu auf 50% reduziert und der Kanton erhöht seinen Anteil dafür von bisher 25% auf 50%. Zudem wird die Mitsprache der Gemeinden gestärkt. Gegen diese gerechtere Kostenverteilung kann ja kaum jemand sein. Der Haken liegt eben in der Umsetzung. So fällt die Kostenentlastung nicht für alle Gemeinden gleich aus. Die eher ländlichen und finanziell eher schwachen Gemeinden, welche in aller Regel eine höhere Kinderdichte aufweisen, werden stärker entlastet als die eher reicheren Gemeinden, welche in aller Regel eine andere Bevölkerungsstruktur mit weniger Kindern, dafür viele gute Steuerzahler aufweisen. All das

war längst bekannt und trotzdem ging gerade aus den reicheren Gemeinden mit eher tiefen Steuerfüssen ein riesiges Lamento los, obwohl erst die Budgetzahlen 2020 vorliegen. Zudem wurden Rufe nach Gesetzesänderungen und Austritten aus dem Verband Luzerner Gemeinden (VLG) laut. Also viel Lärm um nichts? Natürlich geht es um viel, aber der Lärm hilft da wirklich nicht weiter. Hier gilt es vielmehr durchzuatmen und mindestens zwei Jahresrechnungen in der neuen Ordnung abzuwarten. Dann ist die Zeit gekommen, um nüchtern Bilanz ziehen zu können und eventuell nötige Korrekturen einzuleiten.

Mehr Sachlichkeit, weniger Aufregung

Zugegeben, es ist eine Gratwanderung zwischen dem Benennen eines politisch wirklich wichtigen Themas und einer gespielten Empörung über Kleinigkeiten und politischen Bagatellen. Leider spielen die Medien dieser Lärm- und Empörungskultur oftmals in die Hände, da oft nur der Empörte in den Medien wahrgenommen wird. Selbstverständlich gehört zur Politik ein starker Schuss Emotionen und ein deftiges Stammtischgespräch oder ein

«Dampfablassen» an der Gemeindeversammlung gehört zweifellos zu unserer Politikultur. Dennoch wünsche ich mir im neuen Jahr mehr Sachlichkeit und weniger Aufregung im Politbetrieb.

Schnelles Internet auch für den ländlichen Raum

Auf der anderen Seite gibt es politische Themen, die etwas mehr Lärm verdient hätten, weil es dort wirklich um viel geht. Ein solches zentrales Thema ist für mich die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raumes. Dabei spielen die Erschliessung sowie der Service public eine zentrale Rolle. Mit der Erschliessung meine ich jetzt nicht nur die Erschliessung mit Strasse und Schiene. Es geht dabei vielmehr um die Erschliessung mit einem schnellen und leistungsfähigen Internet. Aber auch die Standorte von Polizeiposten, Arztpraxen, Spitalstandorte und Dorfumfahrungen gehören in diese Diskussion. Wenn ich da gewisse Diskussionen verfolge, bekomme ich manchmal den Eindruck, der Kanton höre hinter Rothenburg und Malter auf. Haben Sie gewusst, dass die Schweiz in Bezug auf die Erschliessung der Regionen mit schnellem Internet sehr schlecht

dasteht? Gerade Gewerbebetriebe und die Landwirtschaft in ländlichen Gebieten sind entscheidend darauf angewiesen, um die Digitalisierung umsetzen zu können. Vielfach höre ich das Argument, eine Investition in die Infrastruktur rentiere nicht, da nur ein kleiner Teil der Bevölkerung davon profitiere. Durch eine solche Argumentation würgt man aber letztlich den Lebensnerv des ländlichen Raumes ab. Was in städtischen Regionen selbstverständlich ist, sollte auch für den ländlichen Raum gelten.

So erwarte ich von der Politik im neuen Jahr nebst mehr Sachlichkeit und mehr Konzentration auf das wirklich Wichtige eine stärkere Thematisierung der künftigen Entwicklungsmöglichkeiten des ländlichen Raumes. Dabei spielt ein schnelles und leistungsfähiges Internet eine Schlüsselrolle. Es gibt also nebst den politischen alltäglichen Geschäften zentrale Forderungen für die Landschaft, für die es sich lohnt zu kämpfen. Dafür sind wir letztlich auch gewählt und nicht dafür, einfach «viel Lärm um nichts» zu machen. In diesem Sinne wünsche ich uns im neuen Jahr dann «viel Lärm», wenn es um wirklich Grosses geht.